

»Er hatte zu sagen gewagt, daß der Traum aus einer unerforschten Tiefe wie ein großer Strom oder Ozean unterirdisch dahinfloß ... Er hatte zu sagen gewagt, daß dieser Ozean des universellen Bewußtseins überall derselbe war, und selbst wenn er nicht so viele Worte mache, hatte er doch anzudeuten gewagt, daß dieses Bewußtsein die Einheit aller Menschen proklamierte; alle Nationen und Rassen trafen sich in der universellen Welt des Traumes.«

H. Doolittle, Huldigung an Freud, 1975.

An einem Fluß erinnert sich der Ich-Erzähler Fabio Cáceres daran, wie ihn vor Jahren der Anblick eines Baches zu einer ersten Rückschau veranlaßte:

»Meine neue Situation ließ ganz andere Bilder in mir aufsteigen. Ein Blick auf meine Ausrüstung als Gaucho, mein feuriges Pferd, mein Reitzeug, genügt, um den Unterschied zu ermessen. Geprisesen sei der Augenblick, in dem es sich der kleine Junge von damals einfallen ließ, aus dem öden Haus seiner Tante fortzulaufen.«

R. Güiraldes, *Don Segundo Sombra*, 1926.

Don Ramiro (*La gloria de Don Ramiro*), Roman des argentin. Schriftstellers Enrique Rodríguez → Larreta, erschienen 1908. – Das Werk, das auf begeisterte Zustimmung, aber auch heftige Ablehnung stieß, gilt als der prominenteste Roman des → Hispanoamerikanischen Modernismus. Sein Autor hielt sich lange in Frankreich und Spanien auf. Er zeigt sich beeinflußt von R. del → Valle-Inclán, G. → Flaubert, V. → Hugo und R. → Dáriö, in *Don Ramiro* insbesondere auch von W. → Scott. Larreta bereitete seinen Roman sorgfältig durch Quellenstudien vor.

Die Handlung spielt in Spanien zur Zeit König Philipps II. (1556–98), hauptsächlich in Avila und Toledo. Geschildert wird das Leben des Titelhelden, um das herum Szenen aus dem Leben verschiedener gesellschaftlicher Klassen und Bevölkerungsschichten gruppiert sind. Don Ramiro selbst schwankt zwischen Tapferkeit, Askese, Mystik und Sinnlichkeit. Seine Abenteuer sind durch das Konfliktfeld dieser widersprüchlichen Prinzipien bestimmt, die auf das spanische Mittelalter anspielen. Ruhe findet Don Ramiro erst als Büßer in der Neuen Welt, im Schatten der hl. Rosa von Lima, die nicht für weltferne Mystik, sondern für tätige Nächstenliebe steht.

Man kann den Roman als eine parabelhafte Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen und der Dekadenz des alten Spanien zur Zeit der Herrschaft Philipps II. sehen. Wenigstens ebenso sehr ist es ein modernistisches, durch eine farbige und ausgesuchte Sprache gekennzeichnetes Wortkunstwerk. Den historischen Romanen Flauberts vergleichbar, bilden historische Darstellung und impressionistische Prosa eine Einheit. L. Po. Ausgaben: 1929 (Ü: M. Spiro); 1958 (Ü: M. Spiro).

Don Segundo Sombra, Roman des argentin. Schriftstellers Ricardo → Güiraldes, erschienen 1926. – Dieser Roman ist ein später Höhepunkt der → Gauchesken Literatur, ein Prosaepos, das vielfach mit José Hernández' *Martín Fierro* (1872) verglichen wurde. Das Werk kennzeichnet den Zeitpunkt, zu dem sich diese Art von Literatur ins Nostalgische wandelte. Güiraldes widmete das Werk dem Gaucho, dessen naturverbundene Lebensweise zum unerreichbaren Ideal wird.

Ich-Erzähler ist Fabio Cáceres. Er erinnert sich in drei Rückblenden an seine Zeit als Gaucho-Lehrling. Sein Lehrmeister ist Don Segundo Sombra, dem er voller Bewunderung spontan nachzieht. Das Leben in der Pampa, die harte Arbeit, die Selbstbeherrschung des Gaucho und seine Sitten und Bräuche formen ihn selbst zum Gaucho. Sprache und erzählerische Vermittlung des Romans verraten jedoch Güiraldes' nostalgische Idealisierung des Gaucho-Daseins. In den Dialogen herrschen zwar Dialekt und Redeweisen der Gauchos vor, aber man spürt doch die künstliche

Stilisierung des Lyrikers Güiraldes. Nie gelingt es Fabio Cáceres, wie Don Segundo Sombra in Einklang mit den Gesetzen der Pampa zu leben. Der Erzähler berichtet seine Erlebnisse als »patrón«, der er dank einer Erbschaft geworden ist. Die Seßhaftigkeit beendet sein Leben als Gaucho; Don Segundo verläßt ihn und verschwindet in der Weite der Steppe.

Güiraldes Roman *Rancho* (1917) reflektiert mit schärferem autobiographischem Zuschnitt die gleiche Sehnsucht nach einer Existenz fern aller Zivilisation. Mit *Don Segundo Sombra* avancierte der Gaucho zum literarischen Helden, zugleich ist der Roman sein Abgesang.

L. Po.

Ausgaben: 1934 (Ü: H. Ollerich); 1979 (Ü: H. J. Burmester).

Literatur: *Don Segundo Sombra*, Hg. P. Verdevoye, 1988.

Doolittle, Hilda (gen. H. D.), amer. Dichterin, * Bethlehem (Pennsylvania) 10. 9. 1886, † Küsnacht (Schweiz) 27. 9. 1961. – D. studierte am Bryn Mawr College, war mit W. C. → Williams befreundet und mit E. → Pound verlobt. Von 1911 an lebte sie in Europa, vorwiegend in London und in der Schweiz. Nach der Auflösung ihrer Ehe mit R. → Aldington (1937) ging sie eine lebenslange Liaison mit Winifred Ellerman (Bryher) ein. Für ihre Dichtung von Bedeutung waren vor allem die Reisen nach Griechenland und Ägypten, ihre Analyse bei → Freud und die Bedrohung durch den II. Weltkrieg, den sie in London erlebte.

Aufgrund ihrer als »glasklar« bezeichneten Lyrik in freien Rhythmen und mit präzisen Bildern gilt D. als perfekte Vertreterin der Dichtergruppe der »Imagisten«, die sie mit Pound begründete (→ Imagismus). Dieser gab ihr auch den Namen »H. D. imagiste«, den sie dann ihr Leben lang behielt. In den Gedichtzyklen der späteren Jahre entwickelte D. ihre Kunst der sprachlichen Ökonomie weiter. Sie entfernte sich aber zusehends von der vom Imagismus geforderten Unpersönlichkeit der dichterischen Aussage, indem sie den vorwiegend aus der griechischen Mythologie entlehnten Figuren, die als »personae« ihrer Gedichte auftraten, eine persönliche Stimme verlieh. In *Trilogy* (1944–46; »Trilogie«), *Helen in Egypt* (1961; »Helena in Ägypten«) und *Hermetic Definition* (1972; »Hermetische Definition«) unternahm sie eine Revision der Mythen aus weiblicher Perspektive und zeichnete Wege der spirituellen Erneuerung auf. Es kam ihr darauf an, geheime Zusammenhänge zwischen scheinbar Unzusammenhängendem herzustellen.

Ihre Romane lassen sich – obwohl an autobiographischem Material orientiert – in das weitreichende erzählerische Experiment des Modernismus einreihen (literarische → Moderne). *Palmcest* (1926), *Bid Me to Live* (1960), »Ermuntere

mich zu leben), *The Gift* (1982; → Das Geschenk) und *HERmione* (1982; dt. 1987) sind Erzähltexte mit fließenden Grenzen zwischen dem Gedankenstrom der Figuren und darüber hinausführenden dichterischen Assoziationen. Bemerkenswert sind die Grenzüberschreitungen zur bildenden Kunst und zum Film, da in den Romanen emotional komplexe Situationen mit Hilfe rein visueller Strukturen beschrieben werden.

Seit Mitte der 70er Jahre hat sich vor allem in den USA – im Zusammenhang mit dem allgemeinen Interesse an der Literatur von Frauen und einer erneuten Hinwendung zur literarischen Avantgarde – eine intensive Auseinandersetzung mit D.s Werk entwickelt, die zur postumen Veröffentlichung weiterer Texte aus ihrem umfangreichen Gesamtwerk führte.

G. E.

Weitere Werke: *Tribute to Freud* (Autobiogr., 1956; dt. *Huldigung an Freud*, 1975); *End to Torment* (Autobiogr., 1979; dt. *Das Ende der Qual*, 1985).

Ausgabe: *Werkausgabe* (Gedichte, engl.), 1984.

Literatur: R. B. Du Plessis, H. D. *The Career of That Struggle*, 1986.

Doré, Gustave, frz. Graphiker, Radierer, Maler und Bildhauer, * Straßburg 6. I. 1832, † Paris 23. I. 1883. – In der Nachfolge von H. → Daumier und als Autodidakt wie er begann D. mit satirischen Lithographien, die er seit 1848 im *Journal pour rire* veröffentlichte. Wie bei Daumier entsprang die Wahl der Lithographie dem Bestreben, die Isolierung des romantischen Künstlers zu durchbrechen und gegen den hohen Neoklassizismus des Zweiten Kaiserreiches (1848–70) zu protestieren. D. stand politisch auf der Seite der niedergeschlagenen Kommune von 1871. Breitenwirkung erlangte D. als Illustrator von Werken der Weltliteratur: 1854 erschienen F. Rabelais' *Gargantua et Pantagruel* (dt. → *Gargantua und Pantagruel*), 1855 H. de Balzacs *Contes drôlatiques* (dt. → *Tolldreiste Geschichten*), 1856 E. → Sues *Le juif errant* (Der ewige Jude) und 1861 das »Inferno« aus Dantes *Divina Commedia* (dt. → *Die göttliche Komödie*) mit D.s Illustrationen. Charakteristisch ist stets der – technisch wie inhaltlich – spannungsvolle Kontrast zwischen Hell und Dunkel sowie die Phantasie der Gestaltung. Mit seinen Arbeiten wurde D. der erfolgreichste Buchillustrator der zweiten Hälfte des 19. Jhs. In den Prachtausgaben von Ch. → Perraults *Contes de ma mère l'oye* (dt. *Märchen*) aus dem Jahr 1862, von M. de Cervantes Saavedras → *Don Quijote* von 1863, der monumentalen Bibel (1865) und von J. de → La Fontaines *Fables* (dt. *Fabeln*) aus dem Jahr 1866 löste sich D.s Darstellung von der illustrativen Funktion im engeren Sinn und verkündete ihre eigene Wahrheit.

W. M.-P.

Ausgabe: *Gustave Doré, der industrialisierte Romaniker*, Hg. K. Farner, 2 Bde., 1963.

Das Dorf (*The Hamlet*), Roman des amer. Schriftstellers William → Faulkner, erschienen 1940 als erster Teil der Snopes-Trilogie (→ *Die Stadt*, → *Das Haus*). – Das in den 20er Jahren begonnene Werk, in das spätere Kurzgeschichten eingearbeitet sind, erzählt wie die Trilogie insgesamt vom Aufstieg der Familie Snopes, einer grotesken, landplagegleichen Sippe armer Weißen, in Faulkners Romanprovinz Yoknapatawpha: Eine Widerspiegelung der Entmachtung der alten Oberschicht des Südens im späten 19. Jh. Bodenständiger Humor entfaltet sich in dem um die Jahrhundertwende in Frenchman's Bend, einer kleinen Dorfgemeinde bei Jefferson, spielenden, episodisch angelegten Roman.

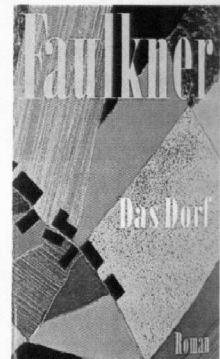
Die Hauptgestalt Flem Snopes ist ein kalter, seeleloser, aber im Rahmen der Legalität agierender Aufsteiger. Als Angestellter der Varners, der ländlichen Potentaten von Frenchman's Bend, bemächtigt er sich endgültig ihrer Position, als er bereitwillig die junge, von einem ihrer Freier schwanger zurückgelassene Eula Varner heiratet: Yoknapataphas üppige Fruchtbarkeitsgöttin, der Flem (als »verkrüppelter Vulcanus jener Venus«) sexuell nichts zu bieten hat. Weitere Episoden betreffen u.a. die lyrisch vermittelte Liebe des Idioten Ike Snopes zu einer Kuh, Flem's Veräußerung einer Herde wilder, wertloser Texas-Pferde sowie die Ermordung eines Farmers durch Mink Snopes, der sich bei seiner Verurteilung von Flem, dem Klanoberhaupt, im Stich gelassen fühlt. Flem's Widersacher ist der kluge, menschenfreundliche Händler V. K. Ratliff. Der Roman endet mit Flem's Aufbruch nach Jefferson.

Das Dorf kontrastiert Sexualität und Schachter als Formen natürlicher und gesellschaftlicher Interaktion und verschmilzt Faulknersche Rhetorik und Mythologismen mit der regionalen Erzähltradition der übertriebenden Lügengeschichte (tall tale).

D. M.

Ausgaben: 1956 (engl.); 1957 (Ü: H. M. Braem/E. Kaiser, NA 1982).

Literatur: H. Bungert, *William Faulkner und die humoristische Tradition des amerikanischen Südens*, 1971.



William Faulkner: *The Hamlet*, 1940; Schutzumschlag der deutschsprachigen Erstausgabe, 1957

1926 in New Orleans begann Faulkner Father Abraham zu schreiben, woraus die *Snopes-Saga* vom Aufstieg der »rednecks« wurde, jener Unterschicht von Farmern, welche die alten aristokratischen Familien des amerikanischen Südens verdrängten. Von letzteren handelt Faulkners ebenfalls 1926 begonnener Roman *Flags in the Dust*, gekürzt erschienen 1929 als *Sartoris*, vollständig unter dem ursprünglichen Titel 1973. Father Abraham liegt seit 1983 vor (dt. *Vater Abraham*: Fragment, 1987).

Gustave Doré, Aufnahme des Fotografen und Karikaturisten Nadar, 1859

